

Prostitution - Ein Beruf wie andere auch?

Zur Kritik einer aktuellen Perspektive

von F.W. Stallberg, Dortmund

Prostitution ist in soziologischen Studien häufig als sexuelle Dienstleistung und abgegrenzter, normierter Tätigkeitsbereich betrachtet worden. Daß es sich bei diesem Phänomen auch um einen Beruf handelt, d. h. um einen Komplex von Tätigkeiten und Fertigkeiten, die von Einzelpersonen zum Erwerb des Lebensunterhalts übernommen werden, war unstrittig. Allerdings wurde der berufliche Aspekt der Prostitution meist nicht allzusehr betont. Die Forschung orientierte sich eher an den Kategorien der Abweichung, der Randständigkeit und der Sozialisation. Dennoch fanden etwa die Arbeitsbedingungen von Prostituierten, der Prozeß der Berufsaufnahme sowie die berufstypischen Normen und Beziehungen großes Interesse.

Sofern Prostitution nun doch ausdrücklich oder sogar ausschließlich als Beruf thematisiert wurde, geschah dies nur, um ihre Außergewöhnlichkeit aufzuzeigen. Wir finden Prostitution als prominentes Beispiel in Untersuchungen über "Odd Jobs" oder "Deviant Occupations" (vgl. Miller 1975). Sie wird dort zusammen mit etwa den Berufen des Taschendiebs, des Falschspielers, des Hochstaplers und der Striptease-Tänzerin genannt und auf ihre Struktur- und Funktionsmerkmale hin analysiert.

Bis vor kurzem herrschte also die meist unausgesprochene Annahme vor, daß Prostitution zwar ein Beruf sei, aber gewiß kein normaler. Neuerdings gewinnt jedoch die Auffassung immer mehr an Geltung, Prostitution bezeichne durchaus einen Beruf wie andere auch. Diese vor allem von Autorinnen aus dem Umkreis der Prostituiertenbewegung vertretene These hat eine eindeutig politische Funktion. Mit ihr wird für eine Entdiskriminierung der Prostituierten gestritten und letzteren eine Selbstorganisation nahegelegt.

Auch wenn man, wie ich, große Sympathie für die Forderung nach der Gleichstellung der Prostitution mit sozial respektierten Berufen hat, bleibt doch zu prüfen, ob die "Wie andere auch-These" nicht nur einen strategischen, sondern auch einen wissenschaftlichen Wert hat und einigermaßen stichhaltig ist. Das mag angesichts der Selbstverständlichkeit, mit welcher dieses Argument vorgetragen wird, fast schon ungebührlich sein. Ich denke aber, es läßt sich rasch zeigen, daß sein Realitätsbezug ziemlich dürftig ist. Prostitution ist und bleibt eine Tätigkeit, die vor allem Eigenarten, hingegen kaum Gemeinsamkeiten mit konventionellen Berufen aufweist. Dies sei an einigen Aspekten dargelegt (vgl. als Überblick Stallberg 1988).

- 1) Prostitution ist ein Beruf, der allein seiner vermeintlich guten Verdienstmöglichkeiten wegen aufgenommen wird. Keine Frau wird ihren Eintritt in die Prostitution als Berufung empfinden. Nie geht es um die Realisierung von Werten oder tiefliegenden Interessen, um die Fortführungen gruppenspezifischer Traditionen oder um die Möglichkeit, besondere individuelle Begabungen fruchtbar zu machen und weiterzuentwickeln. Prostitution wird nicht um ihrer selbst willen, sondern allein aus instrumentellen Gründen aufgenommen. Sie verheißt das schnelle Geld - Geld, um Abhängigkeiten zu finanzieren, um sich Konsumträume zu erfüllen, Zukunftsphantasien zu pflegen, Emotionen auf sich zu ziehen und Personen an sich zu binden.
- 2) Prostitution ist ein Verlegenheitsberuf, der aus Notlagen, Alternativ- und Ziellosigkeit, eingeschränkten Kompetenzen und Informationschancen heraus aufgenommen wird. Für gewöhnlich entscheiden sich Frauen keineswegs bewußt für diese Tätigkeit. Sie lassen sich in sie hineintreiben, hineinreden, finden zeitweilig keine überzeugenden Argumente gegen sie. Ohne eifrige, an keinerlei Seriositätsgebote gebundene Anwerbeinstanzen stieße der Beruf letztlich wohl kaum auf Interesse.
- 3) Prostitution ist ein Beruf, der nur zeitlich befristet (allerdings ohne Auslauftermin) ausgeübt werden kann, in dem häufig jedoch viel zu lange verblieben wird. Für ihn braucht es keine geregelte Ausbildung oder überprüfbare Kompetenzen. Dennoch kann ihn keineswegs jede Frau ergreifen: möglicherweise müssen erst negative lebensgeschichtliche Ereignisse und Erfahrungen bis zurück zur frühen Kindheit für ihn offen machen; auf jeden Fall aber bedarf es der Überwindung moralischer Barrieren und des Besitzes besonderer Milieukontakte. Die große Mehrheit der Frauen einer Gesellschaft wird die letzteren niemals erlangen und die erstgenannten zu sehr respektieren, um zur Prostitution stoßen zu können.
- 4) Prostitution bietet denen, die sie ausüben, wenig Möglichkeiten zu Qualifizierung und beruflichem Aufstieg. Stattdessen vollzieht sich mit ihr und in ihr eher Entqualifizierung und Abstieg. Für das Handeln in ihr ist Erfolglosigkeit geradezu garantiert. Gleichwohl strömen von Generation zu Generation immer wieder Anfängerinnen in diesen Beruf hinein, werden seine negativen Seiten immer wieder verdrängt und vergessen.
- 5) Prostitution ist ein "totaler" Beruf, d.h. die Frauen, die ihm nachgehen, sind ihm für gewöhnlich mit der Gesamtheit ihrer Person in allen ihren Lebensbezügen verhaftet. Es gibt nur wenig Abstand zu ihm. Gleichwohl lassen sich für diese Hingabe keine Entschädigungen in Anspruch nehmen. Prostitutionsarbeit ist trotz des hohen persönlichen Engagements und Risikos immer entfremdete Arbeit. Aus ihr läßt sich kaum Befriedigung ziehen, und sie verschafft auch kein Prestige.jenseits sozial unbedeutender Bezugsgruppen.

- 6) Statt dessen bringt sie denen, die sie ausüben, massive soziale Verachtung ein. Prostitution ist eine stigmatisierte Tätigkeit, aus der sich auch kein außer- oder nachberuflicher Respekt ableiten läßt. Die nachweisliche Notwendigkeit ihres Handelns setzt sich für die Prostituierte allenfalls in Duldung um. In bestimmten Grenzen toleriert wird allerdings nur die Berufsausübung selbst; nicht die hinter der Tätigkeit stehende konkrete Person.
- 7) Prostitution ist ein überdurchschnittlich stark reglementierter Beruf mit eingeschränkter Handlungsfreiheit, ständiger Kontrolle, chronischem Verdacht, minderen Rechten und Sicherheiten und dafür erhöhten Risiken. Er genießt weder den üblichen Schutz lohnabhängiger noch selbständiger Arbeit, wird ziemlich konsequent wie ein schlechtes, unsoliden Gewerbe behandelt. Seine Rechtmäßigkeit bewahrt lediglich vor Kriminalisierung, begründet jedoch kaum Ansprüche oder gar Privilegien (vgl. Rudolph 1987).
- 8) Prostitution ist ein Beruf, in dem sich überhaupt nur auf der Basis spezieller Verteidigungs- und Identitätsbewahrungsstrategien längere Zeit handeln läßt. Es ist offenbar ungemein schwierig, wenn nicht sogar unmöglich, sexuelle Engagements einzugehen, ohne emotional oder physisch berührt zu sein. Insofern können direkte sexuelle Dienstleistungen eigentlich nicht gewerbsmäßig erbracht werden. Wird dies jedoch angestrebt, dann bedarf es bestimmter Bedingungen und Techniken, auf deren Wirksamkeit jedoch kaum Verlaß ist. Zu nennen sind hier im Anschluß an die norwegischen Prostitutionsforscherinnen Hoigard und Finstad (1987) die Handlungsweisen "Abschalten", "Bewahren von körperlichen Reservaten", "Zeit abkürzen", "Versteck dein Selbst", "Trockenficks", "Vermeide Kunden, die dir etwas bedeuten könnten".
- 9) Sexuelle Hingabe kann nun trotzdem zum Inhalt beruflichen Handelns werden, weil sich aus vielfältigen Gründen ein schwankender, aber offenbar unauflöslicher gesellschaftlicher Bedarf nach ihr bildet. Dieser feste Bedarf macht professionelle Prostitution zu einer normierten Einrichtung mit einer hohen Bekanntheit und Anziehungskraft. Das Sonderbare ist, daß der Beruf trotz seiner traditionell negativen Einschätzung und der Ersichtlichkeit seiner Risiken und Folgeprobleme auch in Gesellschaften mit relativ geringer Armut und erheblich abgeschwächter Minderheitenposition der Frau so viele Interessentinnen findet.
- 10) Prostitution ist ein ungewöhnlich heterogener Beruf. In ihm finden sich gleichermaßen Zwangsarbeit, Lohnabhängigkeit wie auch völlig selbständiges Tätigsein. Entsprechend unbestimmt sind Berufsbild und Berufsverständnis. Die Berufsethik beschränkt sich auf ganz wenige Mindestvorschriften im Umgang mit dem Kunden. Es gibt berufskulturelle Zusammenhänge, aber diese sind relativ locker und flüchtig. Bedingt ist dies auch durch die hohe räumliche Mobilität der Prostituierten. In diesem Beruf muß der Einsatzort der raschen Entwertung der Marktposition wegen immer wieder mal verlegt wer-

den. Anders als für sonstige personenzentrierte Dienstleistungen üblich stellt offenbar gerade die Unbekanntheit für den und mit dem Kunden einen wichtigen Stimulus der Nachfrage dar.

- 11) Es ist inzwischen hinreichend bekannt, daß es sich bei Prostitution um einen die Ausübenden im Regelfall schädigenden Beruf handelt. Er bringt mit ziemlicher Sicherheit weit mehr physische und psychische Kosten als ökonomischen Nutzen mit sich, stellt quasi ein Gewaltverhältnis dar, läßt sich nur zum Preis der selbstgewählten Ausbeutung ausüben. Den Beruf überhaupt wieder aufgeben zu können, bereitet erhebliche Schwierigkeiten. Für sein Verlassen und vor allem nach der Aufgabe besteht häufig Hilfsbedürftigkeit. Es geht dabei weit weniger um den Berufswechsel als um die Bewältigung berufstypischer Folgeprobleme. Das ist nun in der Tat ungewöhnlich. Genau zu untersuchen bleibt, wie weit diese Situation mit dem Berufsvollzug selbst oder den gesellschaftlichen Reaktionen darauf zu tun hat.

Die hier nur grob ausgeführte Analyse zeigt, daß Prostitution natürlich kein typischer Beruf, vielmehr eine ganz außergewöhnliche, für die in ihm Handelnden folgenreiche Tätigkeit ist. Daraus folgt für mich dreierlei:

- 1) Es ist wohl nicht sinnvoll - wenngleich gegenwärtig beliebt -, pauschal die Gleichstellung von Prostitution mit konventionellen Berufen zu fordern. Man muß vielmehr überlegen, wo dies möglich ist und wo nicht, und wo es eher die Arbeit von Prostituierten erschweren würde. Die festgestellten großen Unterschiede haben ja durchaus auch mit der Art der Tätigkeit selbst zu tun, nicht nur mit ihrer gesellschaftlichen Einschätzung und Behandlung. Man wird auch nicht erwarten können, die Entdiskriminierung von Prostitution würde die Tätigkeit allzusehr verändern und ihre Begleit- und Folgeprobleme weitgehend aufheben.
- 2) Der Beruf Prostitution weist Merkmale auf, die einer Organisation der in ihm tätigen Frauen entgegenstehen. So ist Prostitution eben eine zeitlich begrenzte Aktivität, mit der sich diejenigen, die sie ausüben, nur ganz bedingt identifizieren mögen und befinden sich diese aufgrund ihrer Lebens- und Arbeitssituation selten in der Lage, Solidaritäts- und Organisationsfragen überhaupt bedeutsam finden zu können. Es kann meines Erachtens aus strukturellen und bewußtseinsmäßigen Gründen nicht gelingen, eine schlagkräftige Interessenvertretung der "gewöhnlichen" Prostituierten aufzubauen und deren Handlungsbedingungen durch Selbstorganisation zu verbessern. Anders lautende Forderungen und Wunschvorstellungen überzeugen mich nicht. Die derzeit zahlreichen Berichte über funktionierende Prostituiertenprojekte sollten nicht davon ablenken, daß der Organisationsgrad der Prostituierten in der BRD überhaupt nicht belangvoll ist; er mag vielleicht 0,1 % betragen.

- 3) Es ist schon reichlich unrealistisch, die Probleme durch und von Prostitution durch berufsständische Aktivitäten lösen zu wollen. Genau so wenig sind Berufsberatung und Berufsqualifizierung ausreichende Handlungsformen, um Prostituierte vor existenziellen Schwierigkeiten zu bewahren oder aus diesen zu befreien - wie dies etwa vom Berliner Projekt Hydra (vgl. Prostituiertenprojekt Hydra 1988) angenommen wird. Ich denke, das in diesen Ideen enthaltene Plädoyer gegen die Notwendigkeit sozialer Arbeit im Prostitutionsbereich ist ganz realitätsblind und ideologisch und möglicherweise geeignet, wichtige Unterstützungsansätze zu gefährden. Darum wird es gegenwärtig besonders wichtig, über die richtigen Wege der Verbesserung der Lebenslage der Prostituierten öffentlich zu debattieren, Unterschiede der Positionen deutlich zu machen und Darstellungsmonopole nicht mehr hinzunehmen.

Literatur

HOIGARD, C./FINSTAD, L., Seitenstraßen, Geld, Macht und Liebe oder der Mythos von der Prostitution, Reinbek 1987.

MILLER, G., Odd Jobs. The World of Deviant Work, Englewood Cliffs, N.J. 1978.

PROSTITUIERTENPROJEKT HYDRA, Beruf: Hure, Hamburg 1988.

RUDOLPH, H. u.a. (Hrsg.), Ungeschützte Arbeitsverhältnisse. Frauen zwischen Risiko und neuer Lebensqualität, Hamburg 1987.

STALLBERG, F.W., Prostitution als soziales Problem, Hamm 1988.